

Gelde zu verdecken und dann um ein Mittel zu besorgen, sich den Schlutius und Gretchen für die Verlobung mit letzterer willfährig zu machen.

Das Geständniß wurde noch zu Papier gebracht, ehe Steinkopf starb. Schlutius und Gretchen wegen aber hielt man es geheim und auch Allen, die zugegen waren, als er es ablegte, ward das tieffste Schweigen darüber eingeschärft. Das Kreisgericht selbst wollte es so. Es wurde aber gesorgt, daß der Viehhändler und der Wirth zu Breitendorf aus Steinkopfs Nachlasse hinlängliche Entschädigung für den Verlust erhielten.

Nach vielfacher Anstrengung war man endlich des Feuers an beiden Stellen, ohne daß es sich auf die Nachbargehöfte erstreckte, Herr geworden. Es geschah indessen nicht, ohne daß sich zwischen den Ortsvorstehern und dem Rittmeister noch ein sehr heftiger Streit erhob. Als von dem Feuer nämlich keine Gefahr mehr zu befürchten war, zeigten sich die Dorfbewohner undankbar und schlugen die Hilfsleistungen der Soldaten für nichts an. Einige meinten: wenn die Soldaten nicht gewesen wären, würde man des Feuers auch, und vielleicht noch schneller, Herr geworden sein. Man widersetzte sich sogar den freilich etwas barschen, aber doch gutgemeinten Anordnungen des Rittmeisters. Der Herr Schulze Jakob, angestachelt von mehren Bauern und namentlich von Herrn Kinkeritz, der gern überall das Wort führte und vom Rittmeister schon mehrmals zur Ruhe verwiesen war, trat den Befehlen des Rittmeisters offen entgegen und verbat sich jede fernere Einmischung in die Löschangelegenheit, indem nur ihm, dem Schulzen zuläme Anordnungen zu treffen und Befehle zu geben.

Hierüber ergrimmt der Rittmeister sehr und drohte, er werde von dem traurigen Zustande der Spritze, der Vernachlässigung des todtgeglaubten Viehhändlers und andern stattgehabten Ungehörigkeiten Anzeige machen, damit der Ortsvorstand zur Strafe gezogen würde.

Gut, entgegneten ihm die Bauern, er möge die Drohung ausführen. Sie wüßten, daß sie Strafe zu bezahlen hätten, aber sie wollten sich von ihrem Rechte nichts vergeben und von Niemandem in die Dorfsangelegenheit eingreifen lassen. Ja von Nie-

manden und wenn es selbst ein Rittmeister wäre, der ihrem Schulzen Vorschriften geben wollte.

Bei diesem Starrsinne blieb dem Rittmeister nichts übrig, als seine Drohung in Erfüllung gehen zu lassen. Der Landrath erschien am nächsten Morgen, sich von dem Stande des Feuers und seiner Entstehung zu instruiren.

Ueber den Brand in Steinkopfs Gehöfte hatte man durch Fritz Schäfers Geständniß Gewißheit, nicht so klar war es mit dem in Schlutius Hause. Es ging an die Untersuchung. Die Husaren gestanden ein, daß sie im Aerger über den Austritt in Steinkopfs Hause an einem feuergefährlichen Orte des Schlutiuschen Gehöftes geraucht hätten und ein Knecht sagte aus von ihnen gehört zu haben: nun wollten sie sich, dem Schlutius zum Pöffen, eine Freiheit herausnehmen. Was thue es denn, wenn auch das ganze Nest in Feuer aufgehe, habe doch der Rittmeister befohlen, man solle den Buben die Häuser über den Köpfen anstecken, wenn sie sich den Soldaten nicht geneigt zeigten. Der Rittmeister konnte nicht leugnen eine solche, wengleich leere und anders gemeinte Drohung ausgesprochen zu haben. Schon der Soldaten und Dorfbewohner wegen konnte ihm ein solcher mordbrennerischer Befehl nicht ungestraft nachgesehen werden. Die Dorfbewohner fielen wegen Vernachlässigung der Spritze u. s. w. in eine ansehnliche Geldstrafe und erhielten obenein noch harte Verweise. Die Soldaten, welche geraucht hatten, wurden mit schwerem Arreste bedacht, der Rittmeister degradirt.

Fritz Schäfer und Steinkopf ruhten auf dem Kirchhofe dicht nebeneinander; ein eisernes Gitter umschloß beider Gräber. Jenem zur Seite war noch ein Plätzchen frei; man wollte wissen Gretchen, die zeitlebens Wittwe blieb, habe es sich zur Grabstelle ausgewählt.

Aus den: „Wechselwirkungen.“

Satyrische Novelle

von

Gräfin Mathilde Reichenbach.

Auf dem Marktplatz war eine Kunsthandlung, die in glänzender eleganter Einrichtung sowohl in